

Universität Duisburg Essen

Campus Essen

Blockseminar: Konnektivität in Text und Diskurs

WS 04/05

Dr. Kristin Bührig

Protokollführerin: Anne Wolff

### **Protokoll vom 14.02.2005**

Beginn der Stunde: 15<sup>o</sup>Uhr.

Thema: Deiktische Prozeduren und Verweisräume

Aufgrund der Nachfrage, wer den Begriff der Deixis schon einmal gehört habe, sammelten wir die Eigenschaften der deiktischen Elemente:

- deiktische Worte sind Wörter, die sich nur im Kontext erschließen
- sie sind lokaler (hier, da), temporaler (jetzt, morgen, dann), personaler (du, ich) oder objektbeschreibender Natur (das)

Frau Dr. Bührig hielt einen kleinen Vortrag über die Hauptthesen des Forschers Bühler, der den Begriff der deiktischen Elemente geprägt hat.

Seine Forschungsergebnisse stammen aus den 20 und 30er Jahren des 20. Jhds.

Die klassischen, deiktischen Forschungen sind eigentlich älter. Bekannte

Namen in dem Zusammenhang sind z.B.: Brugmann oder Delbrück.

Der Begriff „deiktisch“ ist nach Auffassung Bühlers dazu geeignet, den weiteren Begriff des „Pronomens“ abzulösen, da er der Meinung war, dass ein Pronomen kein Stellvertreter des Nomens ist, sondern eine eigenständige Funktion trägt.

Er stellt folgende Thesen auf:

Nach Bühler sind deiktische Wörter diejenigen, die keine konstante Zuordnungsrelation zur außersprachlichen Referenz besitzen. Dies hat zur Folge, dass es Wörter gibt, die eine außersprachliche Referenz besitzen.

Die Nomen, Adjektivstämme, Verbstämme, Adverbialstämme gehören letzterer Unterscheidungsklasse an: Dem Symbolfeld. Dieses benennt also den „Was-Aspekt“, es beschreibt die *qualitas*.

Zum anderen gehören die deiktischen Wörter dem Zeigfeld an, da sie diejenigen sind, die etwas anzeigen. Sie haben eine gewisse wegweisende Funktion, die von einer bestimmten *Origo* (Bühler) ausgeht.

Eine **Origo** ist der Standort (das „ich“, „jetzt“ und „hier“) eines Sprechers, von dem er die richtungweisenden Mittel zum Empfänger bringt.

Eine Kommunikation mit deiktischen Mitteln ist also nur dann funktionell, wenn Sender und Empfänger eine gemeinsame Wahrnehmung besitzen.

Nach dieser Ausführung stand die Frage im Raum, ob Worte wie „ich“ und „du“ immer deiktisch seien. Die Frage ließ sich klar mit `ja` beantworten, es gibt allerdings kritische Ausdrücke, wie zum Beispiel „links“, „rechts“, „oben“ und „unten“, die, da sie eine andere Abstammung haben, nicht eindeutig bestimmt werden können.

Hier fiel der Name Elke Hentschel, die auch bestimmten Partikeln eine deiktische Funktion zuordnet. In diesem Zusammenhang wurden auch mögliche deiktische Verben angesprochen. Die an dem Beispiel „Komme“ erläutert wurden. Hierbei ist die deiktische Endung „e“ ein Hinweis, darauf, dass sich jemand in Bewegung setzt. Die Bedeutung des Verbstamms ist deiktisch, da immer die aktantenseitige (sprecher- bzw. hörerseitige) Origo als Zielort mitgesetzt wird; die Personalendung enthält eine schwache Sprecherdeixis.

„Das“, „da“, „dann“ oder „jetzt“ sind zu den klassischen, deiktischen Wörtern zu zählen, da sie denselben historischen Ursprung besitzen.

Nach Bühler erreicht man sein Ziel (z.B. einen Gegenstand zu erlangen) entweder durch die Mittel des Symbolfeldes, indem man einen Gegenstand beim Namen nennt, d.h. man nutzt sein Wissen um beispielsweise nach etwas zu fragen, oder man nutzt Elemente des Zeigfelds, indem man mit deiktischen Elementen die Aufmerksamkeit auf einen unbekanntem Gegenstand lenkt.

Auf die aufkommende Frage, warum denn dann „rechts“ und „links“ strittige deiktische Mittel sind, einigten wir uns darauf, dass man bei diesen das Wissen nicht eindeutig ausschließen kann.

Wie oben schon erwähnt, kamen wir anschließend zurück auf die gemeinsame Wahrnehmung. Dabei unterscheidet Bühler unter anderem zwischen *Wahrnehmungsraum*, der entsteht, wenn sich zwei Personen unmittelbar unterhalten. Hier entsteht eine face-to-face-Kommunikation, in der beide dasselbe sehen und hören) und dem *Rederaum*, der vorhanden sein sollte, wenn man sich an bestimmte Elemente des Diskurswissens zurückerinnert. Es wurde das Beispiel des Telefongesprächs genannt, indem man von einem Buch spricht: „Kannst du mir *das* morgen mitbringen?“. Weitere Wahrnehmungsdimensionen sind der *Textraum*, die sich in einem Text bewegend gemeinsame Wahrnehmung, ähnlich wie im Rederaum, wird hier auf noch zu verbalisierendes oder bereits verbalisiertes Wissen fokussiert; und der

*Vorstellungsraum*, der bei Bühler *Deixis am Phantasma* genannt wurde. Dieser Raum entsteht bei Spinnereien, bei spielenden Kindern und hat die Eigenschaft, dass sich die Origo (z.B.) in den Zukunftsraum versetzen lässt.

Eine andere Form des Zeigens ist die *Deixis ins Leere*, die von Konrad Ehlich entdeckt und von ihm so benannt wurde. Hierunter fallen Redewendungen wie „und so“, die in einer Erzählung vorkommen, in der man eine Nebensache kurz erwähnen, aber nicht weiter ausführen möchte.

Der Begriff der Leere, sollte nicht mit dem Vorstellungsraum verwechselt werden.

Anschließend befassten wir uns mit weiteren sprachlichen Mitteln des Zeigfeldes, die auf die Dimension hinweisen. Personen können in der Nähe („ich“) und in der Ferne („du“) gezeigt werden. Orte können mit „hier“ und „dort“ aber auch mit etwas Neutralem („da“) bezeichnet werden. So ist die „Entfernung“ an den deiktischen Wörtern wieder zu erkennen. Sei es zeitlich („jetzt“, „damals“) oder bei Objekten („dieser“, „jener“).

### Der kleine Junge

Er spazierte durch die Straßen. Er guckte nach oben. **Da** verlor er sein Gleichgewicht und fiel hin.

An dem Beispiel „Der kleine Junge“, bestimmten wir im Folgenden den deiktischen Ausdruck „da“ und wiesen ihm die temporale Eigenschaft (als er hochguckt), sowie den Verweis des Textraumes (im Satz davor) zu. Es gibt auch die Möglichkeit, das deiktische Mittel als Lokalität („auf der Straße“) zu sehen. Diese Möglichkeit ist nicht offensichtlicher, aber möglich.

Die unterschiedlichen Räume haben schwimmende Grenzen, sodass man die Art nicht immer eindeutig feststellen kann. Die so genannte **Adjazenz**, d.h. „direkt aufeinander abfolgend“, war in diesem Beispiel entscheidend, die temporale Möglichkeit direkt zu sehen. Es ist aber nicht zwingend notwendig, dass die Abfolge entscheidend für die Bestimmung des deiktischen Elements ist.

Die Funktion der Deixis ist also, die Aufmerksamkeit zu fokussieren, auf diese Weise können Sätze miteinander in Verbindung gebracht werden.

Dabei unterscheidet man zwischen zwei Arten der *anadeiktischen* und der *katadeiktischen* Wörter. Während z.B. ein *anadeiktisches* „da“ in dem Beispielsatz: „*Da* hast du was Richtiges gesagt!“ auf etwas Zurückliegendes hinweist, wird das *katadeiktische* Element in dem

Beispiel „morgen Kinder wird’s *das* geben!“ deutlich. Das katadeiktische Element wird zum Spannungsaufbau in Kurzgeschichten gern verwendet.

Kurz zusammengefasst, deutet ein deiktisches Mittel immer und immer wieder auf etwas hin, indem es die Aufmerksamkeit fokussiert.